

Theorie der Fossilbildung durch Sintflut, Mudfossilierung und Pelegs Landteilung

Peter Streitenberger, M.A. (phil.)

Einführung

Die **biblische Sintflut** war das zentrale Ereignis, das einen Großteil der heute vorfindlichen Fossilien entstehen ließ. Vor etwa 4.300 Jahren (Dr. Roger Liebi datiert auf 2244 vor Christus) fand ein globaler Kataklysmus statt, bei dem „Milliarden toter Dinge in Gesteinsschichten, abgelagert vom Wasser über der ganzen Erde“, eingeschlossen wurden.

Ziel dieser Darstellung ist es, eine einheitliche Theorie zu formulieren, die drei biblisch motivierte Aspekte miteinander verbindet:

1. **Die Sintflut** als globales Ereignis, das massenhaft Lebewesen schnell begrub und so die Voraussetzung für Fossilfunde schuf.
2. **Mudfossilierung** – die Idee, dass viele Fossilien eigentlich erhaltene Weichteile sind, konserviert durch schlammige Nassablagerungen, anaerobe (sauerstoffarme) Bedingungen und mineralischen Austausch.
3. **Die „Landteilung“ zur Zeit Pelegs** (Genesis 10,25) als geologisches Großereignis nach der Flut, das entweder mit der Aufspaltung der Kontinente oder anderen globalen Veränderungen (etwa Meeresspiegelanstieg nach einer Eiszeit) gleichgesetzt wird und eventuell weitere Fossilablagerungen beeinflusste.

Im Folgenden werden diese Punkte erläutert und in einem konsistenten Rahmen zusammengeführt. Dabei fließen sowohl **chemisch-physikalische Überlegungen** (Druck, Temperatur, Mineralisation, Bodenbedingungen) als

auch Aussagen prominenter Vertreter wie Roger Spurr oder Ken Ham ein, die solche Prozesse aus biblischer Perspektive erklären.

Fossilbildung im biblischen Kontext

Biblisch-theologische Ergänzungen

Die biblische Sintflut wird in Genesis als umfassendes Gericht Gottes über die schweren Sünden der damaligen Menschheit beschrieben, bei dem *“alles Fleisch, das Odem hauchte, [...] vertilgt”* wurde. Noah jedoch findet *“Gnade vor dem Herrn”*, so dass nur er mit Familie und Tieren verschont und in der Arche gerettet wird. Die Sintflut wird im Neuen Testament ebenfalls als weltweite Vernichtung durch Wasser bezeugt (2. Petrus 3,6) und dient als Warnung vor Gottes Gericht. In diesem Zusammenhang betonen Theologen, dass Fossilien als Zeugnisse dieser Katastrophe sowohl Gottes Strafvollzug als auch seine rettende Gnade widerspiegeln können: Sie erinnern an das Gericht über die gefallene Schöpfung, gleichzeitig sind sie Mahnung und „Momentaufnahme“ des göttlichen Erhaltswillens (ähnlich wie der Regenbogen das Ende der Sintflut verspricht).

Zusätzlich zu den bekannten Sintfluttexten gibt es in der Bibel weitere Hinweise auf frühe Großkatastrophen und ungewöhnliche Wesen. In Genesis 10,25 heißt es beispielsweise, dass der Name Peleg „Teilung“ bedeutet, **„weil in seinen Tagen die Erde geteilt wurde“**. Manche Ausleger sehen hier einen Hinweis auf die Teilung des Urkontinents (Zeiten katastrophischer Plattentektonik) oder die Sprachverwirrung zu Babel. Die Existenz urweltlicher Riesen wird in der Bibel mehrfach erwähnt: Schon vor der Flut gab es die *“Riesen”* (hebräisch *Nephilim*) auf Erden, und nach der Rückkehr der Kundschafter berichtet die Bibel, sie hätten Menschen *“gewaltiger Gestalt”* gesehen – *“Auch sahen wir dort Riesen, die Enakiter”* biblehub.com. Psalm 104,26 erwähnt gar den Leviathan, ein gewaltiges Meeresungeheuer, *“den du gemacht hast, um damit zu spielen”*. All dies unterstreicht, dass die Frühgeschichte eine Welt beschreibt, in der ungewöhnlich große Geschöpfe und katastrophale Ereignisse vorkommen. Theologisch können Fossilien somit als „Steine, die sprechen“, gedeutet werden: Sie zeugen von Gottes Gericht über das Böse (die Vernichtung durch Wasser)

und zugleich von seiner Treue zum Bund (Errettung Noahs, Bewahrung von Saat und Leben).

Sintflut: Globale Katastrophe als Ursprung der Fossilien

Die biblische Sintflut hat die gesamte Erdoberfläche überflutet und alle nicht geschützten Lebewesen vernichtet. Dieses Szenario bietet ideale Voraussetzungen für die **Fossilbildung** in großem Maßstab:

- **Schnelle und tiefe Einbettung:** Fossilien entstehen, wenn Organismen zügig von Sediment bedeckt werden, bevor Verwesung oder Aasfresser sie zerstören. Die Sintflut hätte einen „Masseneintrag“ von Wasser und Sediment bewirkt, der Lebewesen aller Lebensräume innerhalb kurzer Zeit begrub. Tatsächlich betonen Schöpfungsgeologen, dass die weltweiten Fossilagerstätten – „überall auf der Erde Milliarden von Fossilien in Gesteinsschichten, die vom Wasser abgelagert wurden“ – am besten durch eine globale Überflutung erklärt werden können. Die schiere Menge und weite Verbreitung mariner Fossilien hoch auf den Kontinenten (z. B. Muscheln auf Berggipfeln) sei ein **dramatischer Beleg** für die historische Sintflut.
- **Katastrophische Ablagerungsbedingungen:** Nach dem **Schnellbegräbnis-Prinzip** müssen Fossilien nicht über lange geologische Zeiträume entstehen. Im Gegenteil: „Massive Katastrophen wie Noahs Flut schaffen die Bedingungen, um Kreaturen schnell zu begraben und zu schützen, damit sie fossilieren können“. Moderne Experimente bestätigen, dass Versteinerung mit den richtigen Bedingungen sehr rasch ablaufen kann – in Laborversuchen wurden frische Objekte in **weniger als 24 Stunden** in fossilähnliches Material umgewandelt. Die Sintflut lieferte im biblischen Modell genau diese extremen Bedingungen: enorme Wassermassen, die Schlamm und Sand in **Turbinenartiger Geschwindigkeit** über die Erde verteilten, Erdbeben und Vulkanismus, die Sedimente aufwirbelten, und dadurch eine **schnelle Sedimentation** in Schichten bewirkten.
- **Druck und Temperatur:** Während der Flut könnte es Phasen intensiven geologischen Drucks gegeben haben – etwa durch das Gewicht der

Wassersäulen und abgelagerten Sedimente – sowie Temperaturanstiege durch vulkanische Aktivitäten unter Wasser. Solcher **Druck** begünstigt die Kompaktion von Sediment um eingeschlossene Organismen, wodurch Wasser ausgepresst wird und Minerale schneller ausfallen. **Temperaturerhöhungen** (z. B. durch unterseeische Vulkanausbrüche oder heiße „Brunnen der Tiefe“) könnten chemische Reaktionen beschleunigt haben, die zur Versteinierung beitragen. Roger Spurr argumentiert beispielsweise, die Flut sei möglicherweise ein „**lang anhaltendes heißes Salzwasser**“-Ereignis gewesen, das eine ungewöhnliche Konservierung von Gewebe ermöglichte. Heißes, salzhaltiges Wasser würde einerseits Mikroben abtöten oder hemmen, andererseits durch gelöste Mineralien den Austausch mit organischem Material fördern.

- **Anoxische Bedingungen:** Ein entscheidender Faktor ist der Sauerstoffmangel unter dicken Schlammschichten. Ohne Sauerstoff verlangsamt sich die Zersetzung organischer Substanz drastisch, da die meisten Zersetzer (Bakterien, Pilze) O₂ benötigen. Die Sintflut hätte unzählige Organismen in **feinem, organisch reichem Schlamm** eingeschlossen, wo rasch **dysoxische bis anoxische Milieus** herrschten – ideale Bedingungen, wie man sie etwa von Moor- und Sumpfleichen kennt. Spurr betont, dass in feuchtem, permanent nassem Schlamm eingebettete Körper „kaum verfallen“. Unter solchen Bedingungen können selbst weiche Körperteile ungewöhnlich gut erhalten bleiben, bis sie durch Mineralisation verfestigt werden (siehe nächster Abschnitt).
- **Weiträumige geologische Ablagerungen:** Geologen (auch viele konventionelle) erkennen in den Gesteinsaufschlüssen Hinweise auf schnelle, großflächige Ablagerungen durch Wasser. Ein Beispiel ist die „**Saukt**“ (Sauk) Sequenz und die „**Große Diskordanz**“ – eine weltweit vorkommende Grenzfläche, die auf massive Erosion und Überflutung hindeutet. In Flut-Geologie-Interpretation markiert dies die gewaltige Erosionswirkung der anfänglichen Flutwellen und die darauf folgende schichtweise Ablagerung von grobem Geröll, Sand, Schlamm und schließlich Kalkschlämmen, als die Flut ihren Höhepunkt erreichte. Sogar kreationistische Modelle der „**Katastrophischen Plattentektonik (CPT)**“ werden herangezogen: Demnach brach während der Flut eine Ur-Kontinentalscholle auseinander und die Fragmente rasten innerhalb von Wochen/Monaten auseinander. Dieses Szenario würde enorme

Tsunamis erzeugen, welche die Kontinente „**überspülten**“ und dabei Unmengen mariner Sedimente samt Meeresgetieren auf heute hohe Festlandregionen ablagerten. So erklären Flutgeologen das Vorhandensein kilometerdicker, großflächiger Sedimentpakete voller Meeresfossilien fernab heutiger Küsten. Beispiel: die Schichtfolgen im Grand Canyon mit ihren marinen Fossilien **hoch über dem Meeresspiegel** lassen sich so als Ergebnis einer einzigen globalen Flut verstehen – eine allmähliche Ablagerung über Millionen Jahre könnte solche mächtigen zusammenhängenden Schichten laut diesen Autoren kaum erzeugen.

Zusammenfassend liefert die Sintflut **mechanisch und chemisch optimale Bedingungen für Fossilisation**: schnelles Begraben, hoher Druck, Sauerstoffabschluss und mineralreiche Wässer. Das Resultat ist der Fossilbericht als *Momentaufnahme* der vormals lebendigen Welt im Augenblick einer Katastrophe – „ein starkes Zeugnis für die Historizität von Noahs Flut“. Insbesondere **extrem gut erhaltene Fossilien** – etwa versteinerte Baumblätter mit feinsten Strukturen oder komplette Fische mit Hautabdrücken – sind Hinweise, dass sie nur durch plötzliches Einhüllen und Konservieren (statt langsamer Überdeckung) erklärt werden können. Ein Beispiel ist ein kanadisches Fossilfeld, in dem 259 Fische scheinbar mitten im Schwimmvorgang „schockgefroren“ und als detailreiche Schieferplatte erhalten sind. Solche Funde gelten als unvereinbar mit langsamer Fossilbildung, aber „**kraftvolle Belege für eine katastrophale Flut**“, die die Lebewesen rasch in Sediment einschloss, bevor sie zerfallen konnten.

Mudfossilierung: Weichteilerhaltung im nassen Schlamm

Der Begriff **Mudfossil** (Schlammfossil) geht auf Roger Spurr zurück, den Betreiber der bekannten „*Mudfossil University*“. Spurr ist ein Forscher, der zahlreiche Gesteine identifiziert hat, bei denen es sich um versteinerte Überreste von Weichteilen einstiger Lebewesen handelt – bis hin zu Riesen-Organen aus prähistorischer Zeit. Seine Kernaussage: **Nicht nur harte Teile** (Knochen, Schalen, Holz) können fossil überdauern, **sondern auch weiches Gewebe**, wenn

die Umstände außergewöhnlich sind. Diese Umstände sieht er durch die Sintflut erfüllt.

Spurr berichtet von Funden (teils aus dem eigenen Garten), die anatomisch an Organe erinnern – etwa herz- oder lungenförmige Steine – und durch CT-Scans und sogar **DNA-Tests** untermauert sind. Tatsächlich ließ er einige Proben untersuchen und gibt an, es sei **menschliche DNA** nachgewiesen worden. Er prägte den Namen *Mudfossils*, „weil sie größtenteils durch kontinuierlich feuchten Schlamm konserviert wurden“. Die zentrale Idee ist, dass ein Tierkadaver während der Flut **in feinem, nassem Sediment eingebettet** wurde und dort **fast luftdicht abgeschlossen** lag. In solcher Umgebung bleiben sogar Muskeln, Organe, Haut und andere normalerweise schnell verwesende Teile überraschend lange stabil – anstelle totalen Zerfalls kommt es allmählich zu einer **Auswechslung der Materialien**: Organische Moleküle werden durch eindringende Mineralien ersetzt, Form und oft auch mikroskopische Struktur des Gewebes bleiben erhalten, aber das Material ist nun Gestein.

Wodurch wurde dies ermöglicht? Spurr nennt folgende Faktoren, die *im Rahmen der Sintflut* gewirkt haben sollen:

- **Salzwasser und Löslichkeit von Knochen:** Nach Spurr spielen die chemischen Eigenschaften des Flutwassers eine Rolle. Er betont, dass **Salzwasser** anders auf verschiedene Gewebe wirkt. So würden **Knochen im Ozeanwasser tendenziell auflösen**, während weiches Kollagen und andere organische Bestandteile unter bestimmten Bedingungen länger bestehen bleiben. Tatsächlich lösen sich Knochenmineralien (Hydroxylapatit) in leicht saurem oder auch extrem salinem Wasser über längere Zeit teilweise auf – es gibt Berichte etwa von versunkenen menschlichen Überresten in Meeren, bei denen Knochen verschwanden. Spurr verweist z. B. auf einen Artikel, dass „*menschliche Knochen sich im Salzwasser des Ozeans auflösen*“. Das Weichgewebe hingegen, sofern es **luftdicht verpackt** ist, könne überdauern. Er illustriert dies am Beispiel eines gefundenen vermeintlichen Lungenstücks: Dieses stammte aus einer schlammigen Uferzone und wird auf ~4300 Jahre datiert, was exakt zur Zeit der biblischen Flut passt. Spurr schreibt: „*Soft tissues are preserved in saltwater and not bones. Impacted in fine wet mud they barely deteriorate.*“ – „Weichgewebe bleiben im Salzwasser erhalten,

anders als Knochen. In feuchten feinen Schlämmen eingebettet, zersetzen sie sich kaum.“. Mit anderen Worten: Die Knochen eines Wesens mögen in der langen Einbettungszeit verschwunden sein, aber organische Umrisse und Substanzen wie Faserproteine, Häute, etc. könnten dank der schützenden Schlammbbox „überdauern“ und später versteinern.

- **Kontinuierliche Nässe und Anaerobie:** Ein *entscheidender* Punkt ist, dass das Objekt **permanent nass** bleibt. Sobald es austrocknet und Sauerstoff rankommt, schreitet der Abbau rapide voran. Spurr demonstrierte dies an dem erwähnten Lungen-Mudfossil: Er ließ ein vergleichbares Stück austrocknen und binnen **zwei Wochen** zerfiel das Gewebe darin sichtbar. Das Original blieb jedoch jahrtausendlang intakt, solange es im wassergesättigten Milieu eingeschlossen war. Diese Beobachtung stimmt überein mit Befunden von Moorleichen oder Holz in Sümpfen: Feuchte, anoxische Bedingungen wirken konservierend (selbst Bakterien, die nicht absterben, verfallen in eine Art Ruhezustand). Spurr's Schlussfolgerung: Viele Mudfossils liegen bis heute in feuchten Erdschichten und behalten daher ihre Struktur. Erst wenn Erosion sie freilegt (und damit trocknet), beginnen sie zu zerfallen – es sei denn, sie wurden bis dahin bereits vollständig durch Mineralien ersetzt.
- **Mineralischer Austausch und „Transition Metals“:** Das wohl spannendste Element von Spurr's Hypothese ist der **chemische Mineralisationsprozess**. Er behauptet, Mudfossilien seien „in den Übergangsmetallen des Blutes fossilisiert“. Gemeint ist: In lebenden Organismen sind Metalle wie Eisen, Kupfer, Zink etc. in Spurengehalten vorhanden (v. a. im Blut, aber auch in Enzymen, Pigmenten usw.). Beim Zerfall können diese Metalle katalytisch wirken. Spurr und andere haben Mudfossil-Proben chemisch analysiert und fanden an Stellen, die einem Herz oder einer Leber entsprechen, ungewöhnliche Konzentrationen eben jener Metalle. Sie vermuten, dass diese *Übergangsmetalle* eine Schlüsselrolle spielen: Im Zusammenwirken mit eingespülten gelösten Mineralien aus dem umgebenden Sediment (Siliziumdioxid, Calcium, Eisenverbindungen usw.) könnten sie **Ablagerungen im Gewebe** auslösen. Praktisch würde das bedeuten, dass z. B. Eisen aus dem Blut nach dem Tod frei wird (Hämoglobin zerfällt) und dann mit Sauerstoff und organischen Molekülen reagiert. Interessanterweise stimmt dies mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen überein: Die Paläontologin Mary Schweitzer entdeckte bei Dinosaurierfossilien erhaltene weiche

Gefäße und vermutete ebenfalls, dass **Eisen aus dem Blut** der Schlüssel zur Konservierung war. Beim Zerfall eines Organismus werden Eisenionen frei, die hochreaktiv sind; sie erzeugen dann sogenannte **freie Radikale**, die Proteine und Zellmembranen „vernetzen“ und quasi fixieren – ähnlich wie Formaldehyd es tut. Schweitzer sagte: „*Wenn wir sterben, bricht der Schutzmechanismus [der Eisentransportproteine] zusammen und das Eisen wird auf unser Gewebe losgelassen – und dieser zerstörerische Prozess kann in sehr ähnlicher Weise wirken wie Formalin, um Gewebe und Proteine zu konservieren*“. Genau das behauptet Spurr für Mudfossils: Das freiwerdende Eisen und andere Metalle „**gerben**“ **das Gewebe** chemisch und machen es für Zersetzung unattraktiv, bis schließlich umliegende Mineralien das stabilisierte organische Gerüst ersetzen. So entstehen versteinert wirkende Gewebestücke mit überraschend authentischer Mikrostruktur. Beispielsweise präsentierte Spurr ein Schlammfossil einer Fleischprobe mit noch erhaltener faszienartiger Oberfläche – etwas, das normalerweise nie fossil überlebt. Zudem berichtete er von einem „opalisierten Herz“, bei dem organische Strukturen durch Opal (kieselsäurehaltiges Mineral) ausgefüllt wurden. Opalisierung ist ein bekanntes Fossilisationsphänomen, jedoch meist bei Holz; Spurr überträgt es auf tierisches Gewebe, vermittelt durch das Blut.

Plausibilität und andere Stimmen

Die Mudfossil-Hypothese ist unter Mainstream-Wissenschaftlern bisher umstritten bis abgelehnt. Dennoch greifen einige Aspekte etablierte Kenntnisse auf:

- **Konservierung von Weichteilen in der Fossilüberlieferung:**
Tatsächlich kennt auch die Paläontologie Fälle von außergewöhnlich gut erhaltenen Weichteilen – man denke an die Tintenfisch-Fossilien mit Tinte, Dinosaurier mit Hautabdrücken oder die berühmten Dinosaurierknochen mit *weichem* Gefäßgewebe, die 2005 Schlagzeilen machten. Diese Funde sind selten, aber sie zeigen, dass *unter bestimmten Bedingungen* selbst fragiles Material Jahrmillionen überdauern kann. Kreationisten wie Ken Ham argumentieren, dass solche Fälle besser zu einer jungen Erde passen (weil Weichteile keine 70 Mio. Jahre

- überstehen sollten). Unabhängig davon ist die **Bedeutung von Eisen** für die Konservierung mittlerweile gut belegt: Schweitzers Experimente mit Straußengefäßen demonstrierten, dass Blut (bzw. Hämoglobin) die Verwesung drastisch verlangsamt. Damit wird ein Kern von Spurr's Ansatz gestützt – auch wenn die Zeitenrahmen sich unterscheiden (Schweitzer glaubt, das erkläre Millionen Jahre, Spurr wenige tausend).
- **Chemische Fossilisation im Labor:** Zusätzlich haben Forscher gezeigt, dass man Versteinungsprozesse im kleinen Maßstab nachahmen kann. Zum Beispiel wurden Tiere und Pflanzen in Experimenten unter Druck, Hitze und mineralischen Lösungen binnen Tagen zu *fossilähnlichen Objekten* umgewandelt. Dies impliziert, dass Zeit allein nicht der kritische Faktor ist, sondern die richtigen Bedingungen. Kreationisten schließen daraus, dass **die Sintflut diese Bedingungen bot** – und Mudfossil-Befunde wären ein direktes Indiz dafür.
 - **Andere alternative Geologen:** Roger Spurr ist nicht der Einzige, der unkonventionelle Fossilisationsideen äußert. So existieren z. B. Berichte von angeblich „*blutenden Steinen*“, bei denen aus gereinigten Schlammfossilien rote Flüssigkeit austritt, die als oxidiertes Eisen interpretiert wird (Spurr zeigte so etwas an einer gereinigten Lunge, die nach dem Abspülen rote Tropfen abgab). Auch in der sogenannten **Montana Megaliths**-Szene wird über riesige versteinerte Körperteile spekuliert, und es wird auf Spurr's DNA-Tests verwiesen. Zwar bewegen sich solche Ideen am Rande der Wissenschaft, doch **gemeinsamer Nenner** ist die Annahme, dass **katastrophische Ereignisse** (Flut, Erdbeben, Vulkanausbrüche) blitzartige Mumifizierungen oder Versteinerungen auslösen konnten.

Insgesamt untermauert die Mudfossil-Idee den Gedanken, dass die Sintflut nicht nur *viele* Fossilien erzeugte, sondern auch *besonders gut erhaltene*. Selbst **komplette „weiche“ Organismen** wie Quallen oder Oktopusse im Fossilbericht lassen sich so erklären. Ein Beispiel: Es wurde ein spektakulärer Fossilfund von drei nahezu unversehrten, fossilen Kraken als Problem für das „alte-Erde-Modell“ bezeichnet – stattdessen als Beleg dafür, dass eine schnelle **Versiegelung in Sedimenten** (hier durch die Flut) nötig war, um solch zarte Tiere vor Verfall zu bewahren. **Mudfossilierung** liefert hierfür den mikroskopischen Mechanismus: Schutz durch Schlamm und Einlagerung von Mineralien bevor das Gewebe zerstört wird.

Pelegs „Landteilung“: Nachbeben der Flut in der Erdgeschichte

In Genesis 10,25 heißt es: „... und dem Eber wurden zwei Söhne geboren; der Name des einen war Peleg [Spaltung], **denn in seinen Tagen wurde die Erde geteilt**...“ Dieses kurze Bibelzitat hat unter bibeltreuen Geologen zu kontroversen Deutungen geführt. Zwei Hauptinterpretationen stehen sich gegenüber:

1. **Linguistische/soziologische Teilung:** Die „Teilung der Erde“ bezieht sich auf die **Verteilung der Menschheit** in Völker und Sprachen beim Turmbau zu Babel (Genesis 11). „Erde“ (hebräisch *eretz*) kann auch *Land/Volksgebiet* bedeuten. In diesem Verständnis wäre Peleg zur Zeit der Babel-Dispersion geboren und erhielt seinen Namen zur Erinnerung an die Zerstreuung der Menschen über die Erde. Ken Ham und viele konservative Ausleger bevorzugen diese Sicht und betonen, der Kontext in Genesis 10–11 spreche von Nationen und Sprachen, nicht von Geologie. Ham merkte z. B. an, dass der Vers *kontextuell* von der Aufteilung der **Nationen** handle, weshalb die Kontinente wohl schon während der Flut auseinanderbrachen und nicht erst in Pelegs Tagen.
2. **Geologische Teilung:** Andere halten es für möglich, dass *wörtlich* die **Erdkruste/Landmasse geteilt** wurde. Dies würde einen **späten Nachklang der Sintflut** bedeuten – ein eigenes geologisches Ereignis, das einige Jahrzehnte bis Jahrhunderte nach der Flut stattfand. Bereits im 19. Jahrhundert schlug der französische Geograph Antonio Snider vor, Genesis 10:25 könne die **Aufspaltung von Pangäa** (Urkontinent) beschreiben, und zwar **nach** der Flut. Dieses Konzept lebt in manchen modernen Ansätzen weiter. Verfechter weisen darauf hin, dass Pelegs Name („Teilung“) nur Sinn ergebe, wenn etwas Außergewöhnliches in seiner Zeit geschah, und dass Genesis 10:25 in der Verbform andeutet, es sei ein *andauernder Vorgang* während seiner Lebenszeit gewesen (also keine punktuelle Aktion). Hebräische Studien, etwa von Bernard Northrup, stellten zudem fest, dass die Wurzel *palag* (teilen) oft mit **Wasser** konnotiert ist – was an eine **Aufteilung durch Überschwemmung** denken lässt.

Welche geologischen Prozesse kämen dafür in Frage? Zwei Hauptszenarien werden diskutiert:

- **Katastrophische Kontinentaldrift nach der Flut:** Hier nimmt man an, dass die Kontinente beim Ende der Flut noch **relativ beisammen** waren (vielleicht verbunden durch Landbrücken) und erst um die Zeit Pelegs endgültig auseinander „rückten“. Manche jüngere Modelle, etwa von D. Russell Humphreys oder in Blogs wie *NewCreation* (Autorenname Dickens), postulieren ein **Zwei-Phasen-Modell**: Zunächst die Flut mit einem ersten Auseinanderbrechen, dann eine Pause, und **Jahrzehnte später** ein erneuter Schub von Plattentektonik. Dickens schreibt explizit, die Lebenszeit Pelegs stimme überein mit einem Zeitpunkt, an dem erneut **Kontinentalrisse und Seafloor-Spreading** einsetzten. Nach der Flut sei viel Wasser in den Erdmantel eingesickert, habe Gestein aufgeweicht und so verzögert doch noch Plattenbewegungen ermöglicht. Die Folge: Die Ozeanböden dehnten sich aus, bestehende Gräben rissen weiter auf und die **Superkontinente** (z. B. Pangäa) brachen vollends auseinander. Damit einher gingen natürlich Erdbeben, Vulkanismus und vermutlich **Mega-Tsunamis**, die erneut Teile der jungen Zivilisation verwüstet haben könnten – was erklären könnte, warum in der Peleg-Generation (etwa 100–200 Jahre nach der Flut) die Menschen sich weiter aufteilten oder migrierten.
- **Meeresspiegelanstieg und Überflutung von Landbrücken:** Eine alternative milde Variante liefert die **Nachflut-Eiszeit-Theorie**. John D. Morris (ICR) und andere kreationistische Geologen nehmen an, dass direkt im Anschluss an die Flut eine **einzige Eiszeit** stattfand, verursacht durch warme Ozeane (viel Verdunstung) und vulkanischen Staub (kühlere Sommer). Diese Eiszeit band enorme Wassermengen in Inlandeismassen. Morris rechnet mit einem um ca. 100–200 Metern **niedrigeren Meeresspiegel** während des Maximums der Eiszeit. Dadurch wären breite **Landbrücken** entstanden – z. B. Beringia zwischen Asien und Amerika, oder Verbindungen von Südostasien nach Australien –, was die Verbreitung von Tieren und Menschen nach der Arche-Ankunft begünstigt haben könnte. „In den Tagen Pelegs“ (dessen Geburt etwa 100 Jahre nach der Flut angesetzt wird) endete allmählich die Eiszeit: Das Eis schmolz, der Meeresspiegel stieg wieder an und **überflutete die Landbrücken**, wodurch die Kontinente nun endgültig

getrennt waren (so wie heute). Dies wäre eine **Teilung durch Wasser** – die Erde wurde (erneut) in getrennte „Teile/Länder“ aufgegliedert, allerdings weniger dramatisch als durch Plattenverschiebung. Morris schließt seinen Artikel: „*Vielleicht ist dies es, was in den Tagen Pelegs geschah.*“

Die Mehrheit der Kreationisten favorisiert zwar die zweite Variante (Teilung = Babel + Meeresspiegelanstieg), da die erste – späte Kontinentaldrift – eine **weitere globale Katastrophe** impliziert, von der die Bibel nichts direkt berichtet. John Morris argumentierte, ein ruckartiges Auseinanderdriften der Landmassen zu Pelegs Zeit „hätte Verwüstungen wie eine zweite Sintflut verursacht; da die Bibel davon nichts erwähnt, ist es unwahrscheinlich, dass es so geschah“. Folglich datieren Morris und Kollegen die eigentliche Kontinentalsprenkung **in die Flutjahre selbst** und sehen Pelegs „Erdteilung“ als Nachwirkung (Überflutung). Allerdings gibt es auch in ihren Reihen keine völlige Einigkeit – z. B. Barry Setterfield stimmte zu, dass Pelegs Ereignis geologisch und ca. 200 Jahre nach Babel war, jedoch glaubt er, neben steigendem Meer habe auch eine Erwärmung des Erdmantels (durch Zerfall kurzer radioaktiver Isotope) die Erdkruste auseinandergezogen. Er verknüpft die Peleg-Teilung sogar mit einem möglichen Asteroiden-/Kometeneinschlag („Phaeton-Ereignis“), um Antrieb für die späte Drift zu liefern.

Mögliche Auswirkungen auf Fossilfunde

Falls Pelegs Zeit tatsächlich größere geologische Veränderungen sah, stellt sich die Frage: **Wurden dadurch weitere Fossilien gebildet oder umgelagert?** Denkbar sind zwei Aspekte:

- **Neubildung durch postflutliche Katastrophen:** Sollte es zu spätektonischen Aktivitäten gekommen sein, wären lokale bis kontinentweite Flutwellen und Sedimentumlagerungen möglich. Ein Beispiel wäre das Aufreißen des Nordatlantiks (Trennung Amerika–Europa/Afrika). Bei einem plötzlichen Riss *nach* der Flut wären riesige **Tsunamis** über die junge Erdoberfläche gerollt. Diese könnten erneut Lebewesen begraben haben, die seit der Flut gewachsen waren (etwa Tierpopulationen, die sich von der Arche aus verbreiteten). Allerdings wäre die Biomasse kurz nach der Flut noch gering gewesen, sodass die

meisten Fossilien bereits von der Sintflut stammten. Dennoch kennt man in der Erdgeschichte Ablagerungen, die oberhalb der „Flutschichten“ liegen und auf schnelle Einbettung hindeuten – z. B. die fossilen Mammut-Friedhöfe in Sibirien oder pleistozäne Massengräber. Manche kreationistische Stimmen ordnen diese der Endphase der Eiszeit zu: plötzliche Wetterextreme oder regionale Fluten durch brechende Eisstauseen haben Tiere schockgefrostet oder verschüttet. So ein **Nachbeben der Sintflut** passt zum Narrativ, dass die Erde auch nach Noahs Zeiten unruhig blieb.

- **Verteilung und Sortierung der Fossilien durch Kontinentalbewegung:** Sollte Pelegs „Teilung“ die *letzten* Phasen der Kontinentaldrift markieren, hätte dies Einflüsse auf die **Lagerungsorte von Fossilien**. Das Auseinanderdriften der Landmassen bedeutet auch, dass zuvor zusammenhängende Sedimentdecken auseinandergezogen wurden. Fossilführende Schichten könnten fragmentiert und auf heutige Kontinente verteilt worden sein. Zudem hätte eine späte Drift **Inland-Überschwemmungen** verursacht: Dickens beschreibt, dass das Seafloor-Spreading (Meeresbodenausweitung) das Volumen der Ozeanbecken verringert habe, wodurch das Wasser auf die Kontinente überschwappte und **große Binnenmeere** bildete. Ein bekanntes Beispiel ist das **Western Interior Seaway** in der späten Kreidezeit, das Nordamerika in zwei Hälften trennte. In den Ablagerungen dieses Binnenmeeres finden sich zahlreiche Meeressaurier, Ammoniten und Fische als Fossilien. **Wenn** dieses Meer erst post-sintflutlich entstand (wie Dickens impliziert), wären diese Fossilien Produkte der Peleg-Ära. Tatsächlich wird auf die Belege verwiesen: „*Wir haben Hinweise auf die Existenz dieses Meeres in den marinen Gesteinsschichten und Fossilien in diesem Bereich des Kontinents.*“. Anders gesagt: Während der Flut könnten z.B. die Dinosaurier weitgehend umgekommen und fossil eingebettet worden sein, aber in Pelegs Jahrhunderten fluteten die nachdriftenden Ozeane Teile der Kontinente erneut, was *marine* Fossilagerstätten oberhalb der Dino-Schichten erzeugte. Dies ist ein ungewöhnlicher Gedanke im klassischen Flutmodell, wird aber diskutiert.

Nach heutiger Datenlage ziehen die meisten Flutgeologen die Grenze der Sintflutablagerungen unterhalb der tertiären Schichten – was bedeutet, Fossilien oberhalb (wie viele Großsäuger oder Eiszeitfaunen) werden **postflutlich**

eingeordnet. Insofern ist anerkannt, dass nicht alle Fossilien aus dem Flutjahr stammen müssen. Pelegs Ereignis würde in diese Nach-Flut-Zeit fallen und könnte speziell die **Trennung der Arten auf den Kontinenten** erklären: Sobald die Landbrücken weg waren, entwickelten sich auf den isolierten Kontinenten unterschiedliche Tierwelt. Die Fossilien zeigen ja klare regionale Unterschiede (z. B. Beuteltiere fast nur in Australien, bestimmte Säuger nur in Amerika, etc.). Gemäß dem Landteilungsmodell bewirkte **Pelegs geologische Veränderung** genau diese Isolation.

Abschließend lässt sich zu Peleg sagen: Es fügt sich das Konzept einer *nach-sintflutlichen* Erdteilung in das Gesamtbild ein, dass die Sintflut kein punktuelles Ereignis war, sondern die Erde noch Jahrzehnte bis Jahrhunderte im „Nachbeben“ hielt. Es wäre der **letzte Akt** der Umgestaltung, der die Bühne für die heutige Geographie (und Verteilung der Fossilien) bereitete.

Integrative Theorie: Fossilbildung durch Sintflut, Mudfossilierung und Peleg-Ereignis

Aus den obigen Punkten lässt sich nun eine zusammenhängende Theorie skizzieren, wie unsere heutigen Fossilfunde in einem biblischen Rahmen entstehen konnten:

- **Phase 1 – Sintflutkatastrophe:** Ein globales Wassergericht bedeckt die Erde. Intensive Regenfälle von oben und das Aufbrechen der „Brunnen der Tiefe“ (gewaltige Wassermassen aus dem Erdinneren) führen zu Sintflutwellen. Die Erdkruste reißt (beginn der Kontinentaldrift während der Flut), Vulkane brechen aus, Megatsunamis zirkulieren den Globus. Diese Phase verursacht ein massenhaftes Sterben und **schnelles Begraben** von Lebewesen aller Ökosysteme: Meerestiere werden schichtweise nach Habitat begraben (zuerst Trilobiten und bodennahe, dann Fische, Amphibien, Reptilien, Säuger, etc., was die Schichtabfolge erklären soll). Landtiere flüchten auf höhere Ebenen, werden teils in späteren Sedimentlagen erfasst. Pflanzenteppiche (Wälder, Moore) werden ausgerissen – daraus entstehen unter Druck eventuell Steinkohlenflöze. Innerhalb des Flutjahres lagern sich kilometerdicke Sedimente ab, vielfach **aquatisch sortiert**. In diesem Stadium entstehen

die meisten **Hartteil-Fossilien** (Knochen, Schalen) durch reines Eingraben und chemische Umwandlung im Sediment (Verkieselung, Verkalkung etc.). Bereits hier können aber auch **Weichteile eingeschlossen** werden, wenn Schlamm sie sofort isoliert. Die anoxischen und hyper-salinen Mikromilieus beginnen die Mudfossilierung: Mikroben verbrauchen den restlichen Sauerstoff, dann sterben sie ab oder fallen in Starre. Erste Mineralteilchen lagern sich an organische Oberflächen an.

- **Phase 2 – Mudfossilierung während und nach der Flut:** Nach einigen Wochen/Monaten unter Sediment sind viele Kadaver im Innern noch nicht völlig zersetzt, doch die Umgebung ändert sich: In der Tiefe steigt der **Druck** so weit, dass weiche Körperpartien in Hohlräume gepresst werden oder flach gedrückt werden (daher sind z.B. fossile Blätter und Fische oft „platt wie Papier“ erhalten). Chemisch passiert Folgendes: Aus dem umgebenden porösen Sediment zirkulieren **Grundwasser und Solen** durch die tierischen Überreste. Dabei werden **organische Bestandteile Schritt für Schritt durch anorganische ersetzt**. Beispiel: Kohlensäurehaltiges Wasser löst Calcium aus den Knochen und lagert Kalk in weichere Gewebe ein. Silikathaltiges Wasser (vielleicht vom Vulkanismus) durchdringt Zellstrukturen und füllt sie mit Quarz. Übergangsmetalle wie Eisen aus Blut pigmente katalysieren die Fixierung von Proteinen. In Fällen, wo Schlamm sehr fein und dicht ist, bleiben sogar **Zellformen** imprägniert, bevor sie verfallen – so wurden etwa Fossilien gefunden, in denen man noch die feine Mikrostruktur von Haut oder Eiern sieht. Roger Spurr's Theorie zufolge bleiben gerade **größere Weichteil-Blöcke** (wie Organe) lange genug stabil, dass Minerale sich detailgetreu abformen können. Das Endergebnis sind „**Steine, die wie Organe aussehen**“, weil sie tatsächliche Organe waren – nur eben durchgehärtet. In dieser Phase würde die Mehrheit der behaupteten Mudfossils entstehen. Wichtig ist: Sie bleiben tief im Sediment und **feucht**. Solange sie nicht austrocknen, können sie jahrtausendlang in diesem Zustand verweilen. Viele könnten bis heute unentdeckt in den Schichten ruhen. Nur wo Erosion sie freilegt (oder menschliche Bauarbeiten), finden wir solche Exemplare an der Oberfläche.
- **Phase 3 – Ende der Flut und geologische Umwälzungen:** Nach biblischem Bericht zog sich das Wasser nach einem Jahr zurück.

Geologisch entspricht dies der **Hebung von Landflächen und Absinken mancher Meeresbecken**. „Die Berge erhoben sich, die Täler senkten sich“ (Psalm 104,8). Kreationistische Plattentektonik-Modelle nehmen an, dass gegen Ende der Flutperiode die Bewegungen der Erdplatten abflauten und **allmählich zum Stillstand** kamen, als das neue Gleichgewicht erreicht war. Dennoch war die Erde jetzt topografisch völlig verändert: Es gab junge Gebirge (Alpen, Himalaya dürften in der Spätflut- oder Nachflutzeit aufgefaltet worden sein), weite Tafelländer aus abgelagerten Sedimenten und noch kein etabliertes Drainagenetz. Unmittelbar nach der Flut wären also enorme **Binnenseen** und Restmeere auf den Kontinenten verblieben. Man kann sich vorstellen, dass in den Jahrzehnten danach häufiger **Dammbrüche** solcher Seen stattfanden – ähnlich dem später vorgeschlagenen Szenario zur Entstehung des Grand Canyon (ein postuliertes Nachflut-See brach durch und schnitt den Canyon). Solche Ereignisse hätten **lokal weitere Fossilien** schaffen können, indem z.B. Nachflut-Tierherden in plötzlichen Fluten umkamen.

- **Phase 4 – Peleg-Teilung und Kontinentalfinale:** Etwa 1–2 Jahrhunderte nach der Flut ist die Menschheit gewachsen, baut aber in Babel einen Turm, worauf Gott die Sprachen verwirrt und die Menschen sich in alle Himmelsrichtungen zerstreuen (traditionelle Lesart). In dieser Zeit (eine Generation nach Babel) lebt Peleg. Jetzt findet – je nach Modell – die **letzte globale geophysikalische Veränderung** statt: Entweder *kontinuierlich und unspektakulär* (steigende Meere, die langsam die Landbrücken kappen) oder *intervallartig und heftig* (erneute Risse und Driftschübe in der Erdkruste). Möglicherweise wirkten beide Faktoren zusammen: Ein moderater Anstieg des Meeresspiegels überschwemmte Tiefländer; gleichzeitig bebt die Erde noch gelegentlich nach, teils ausgelöst durch Isostasie (die Erdkruste richtet sich nach Entlastung durch Flutwasser neu aus) oder Impakte von Meteoriten, die im jungen Sonnensystem nach der Flut gehäuft auftraten (eine Theorie besagt, während der Flut oder kurz danach schlugen viele Asteroiden ein, was die Plattenbewegungen befeuerte). Wie dem auch sei, **am Ende von Pelegs Tagen sind die Kontinente getrennt**, wie wir sie kennen.
- **Folge für die Biosphäre und Fossilienverteilung:** Durch die Trennung der Landmassen entstehen **unterschiedliche klimatische Räume**, Tiere werden voneinander isoliert (woraufhin einige Gruppen aussterben und andere sich anpassen – aus kreationistischer Sicht Variation innerhalb

geschaffener Grundtypen). Viele Großsäuger der Eiszeit starben z.B. aus (Mammuts, Säbelzahnkatzen) – teils finden wir ihre Überreste massenhaft in gefrorenen Böden oder Teergruben, was auf klimatische und geologische Turbulenzen in dieser Phase hindeutet.

In Tabelle 1 sind die drei behandelten Hauptereignisse (Sintflut, Mudfossilierung, Peleg-Ereignis) mit ihren Mechanismen und Auswirkungen übersichtlich zusammengefasst:

Ereignis	Zeit (biblisch)	Prozesse und Bedingungen	Ergebnis für Fossilien
Sintflut	ca. 2348 v. C hr. (Dauer: 1 Jahr)	– Gewaltige Regenfälle, „Brunnen der Tiefe“ brechen auf – Schnelle Sedimentation: wassergetriebene Ablagerung von Sand, Schlamm, Ton in dicken Schichten – Katastrophische Plattentektonik: Auseinanderbrechen einer Ur-Kontinentmasse, rasches „Sprinten“ der Platten, Vulkanismus unter Wasser – Anoxische Schlammdecken: sofortiges Begraben toter Organismen unter feuchtem Sediment, Sauerstoffabschluss	– Massengrab der Lebewelt: „Milliarden toter Dinge in Gesteinsschichten, von Wasser bedeckt, überall auf Erden“ – Fossile Organismen aller Art (v.a. marine, da Flut zuerst Meerestiere begräbt) – Oft <i>sehr gute Erhaltung:</i> z.B. Fische mit Schuppen und Flossen im „Mid-Swim“ position, flache Abdruckfossilien von Blättern weltweit – Dickste Fossilschichten (z.B. Muschelbänke, Dinosaurier-“Bonebeds”) durch

			schnelle katastrophische Einbettung entstanden, nicht durch langsame Prozesse.
Mudfossilierung (Weichteil-Versteinering)	während der Flut und kurz danach (im Sediment der Flut begründet, dauert evtl. Jahre)	– Feines, nasses Sediment umhüllt Kadaver, wirkt wie natürlicher „Einbalsamierer“ – Anaerobe Bedingungen: Bakterienverbrauch von O₂, dann Stillstand der Verwesung – Chemische Fixierung: Salze und vor allem <i>Blut-Eisen</i> konservieren Gewebe (vergleichbar Formalin-Effekt); Knochenmineral kann sich lösen (Knochen verschwinden), dafür imprägnieren Mineralien (Kieselsäure, Kalk, Metalle) die weichen Strukturen – Hochdruck & Temperatur beschleunigen Mineralisation (lokal	– Weichteil-Fossilien („Mudfossils“): erhaltene Organe oder Fleischstücke in Steinform; oft noch ursprüngliche Gefüge erkennbar (z.B. Fasergewebe, Gefäßkanäle) – Vorkommen häufig einzelstückhaft (z.B. isolierte verstein. „Lunge“); laut Spurr DNA-Reste nachweisbar – Übergangsformen organisch-mineralisch: teilweise „bluten“ solche Fossilien beim Anschneiden (rotbraune Eisenlösung), oder zeigen originalgetreue Farbabstufungen (durch Metalle des Blutes).

		durch sedimentäre Überdeckung und geothermische Wärme)	– Problemfälle gelöst: z.B. Dino-Weichgewebe (Schweizers T. rex) erklärbar durch Eisen-Konservierung über wenige tausend Jahre statt Millionen. Generell belegt das schnelle Entstehen von Fossilien (auch im Labor) die Möglichkeit, dass Sintflut-bedingt alle Fossilien in ~1 Jahr entstehen konnten.
„Landteilung“ in Pelegs Tagen (post-Flut-Event)	ca. 100–250 Jahre nach Flut (Peleg lebte laut Genesis 239 Jahre)	– Kontinentale Verschiebung (Rest-CPT): möglicherweise erneute Riftbildung und Seafloor-Spreading im Atlantik/Indik; würde Erdbeben, Vulkanismus, Gebirgshebung auslösen – Meeresspiegelanstieg: nach Eiszeit-Schmelze + ggf. durch Ozeanbodenausdehnung (Verdrängung des Wassers) steigen	– Verstreuerung der Fossilien auf Kontinenten: Durch Drift werden zusammenhängende Fossilager getrennt (z.B. gleiche Fossilarten in Afrika und Südamerika erklärbar durch ehem. Zusammengehörigkeit). – Binnenmeere hinterlassen Fossile: Überflutung tiefer Binnenländer bildet neue Sedimente mit marinen Fossilien

		die Meere und überfluten tiefe Landbrücken – Trennung der Landmassen: endgültige Aufspaltung Pangäas; vorherige Verbindungskorridore (Beringia, Sinai, Sunda-Land) gehen verloren – Klimaveränderung: Beginn heutiger Klimazonen, Ende der Eiszeit (wenn nicht schon früher)	<i>oberhalb</i> der Flutschichten (z.B. Kreide-Fossilien in Kansas etc. durch Western Interior Seaway). – Aussterbewellen nach der Flut: Tiergruppen, die die Flut überlebten, sterben in dieser Umbruchzeit aus (z.B. viele Großsäuger); ihre Knochen finden sich in Spätpleistozän-Schichten, teils unvollständig und zerstreut – was auf schnelle postflutliche Events hindeutet. – Keine neuen „Mudfossils“ mehr großflächig: Da die globalen idealen Bedingungen vorbei sind, entstehen danach nur noch lokal Fossilien (z.B. in Höhlen, Teergruben). Die meisten Weichteilfossilien stammen vom Flutvorgang; Pelegr
--	--	---	--

			Ereignis verteilt sie nur geographisch.
--	--	--	---

Diese **ganzheitliche Theorie** verbindet also die biblischen Chronikelemente mit beobachtbaren geologischen Phänomenen: Die Sintflut liefert die Hauptursache für Fossilisation in allen Maßstäben (von Trilobiten bis Dinosaurier), die speziellen Schlamm-Mineralbedingungen erklären auch außergewöhnliche Erhaltungen (Weichteile, *in situ* Haltung, „Lebendfossilien“ im Fossilbericht), und das Peleg-Ereignis rundet die Erklärung ab, indem es die heutige Weltkarte und Verteilungsmuster schafft.

Beispiele

Hier sieht man ein konkretes Beispielbild aus Roger Spurr's *Mudfossil-Sammlung*: ein dunkler, unregelmäßig geformter Stein, innerhalb dessen ringförmige, hellere Strukturen erkennbar sind—Spurr bezeichnet diese als Teil offenbar konservierter Weichteilstrukturen (wie zum Beispiel Blutgefäße oder Faszien):



- **Optisches Erscheinungsbild:** Der Stein wirkt dunkel, teilweise feucht oder glänzend – typische Merkmale laut Spurr „eines in Nassschlamm konservierten Organs“. Die hellen, ringförmigen Strukturen erinnern an kreisförmige Hohlräume oder Gefäßränder (“tubes” oder “vessels”), die innerhalb der Matrix sichtbar bleiben, obwohl das Material insgesamt steinartig wirkt.
- **Spurrs Interpretation:** Spurr würde dieses Fundstück als eine **versteinerte Weichteilstruktur** deuten – etwa ein *Mudfossil*, bei dem weiches Gewebe (z. B. organische Fasern oder Adern) durch Schlamm eingeschlossen und im Laufe der Zeit durch Mineralien ersetzt wurde, während die charakteristische Form erhalten blieb.
- **Kontext aus Spurrs Erzählung:** Er belegt, dass solche Strukturen bei CT-Scans oder mikroskopischen Untersuchungen als Organspuren identifiziert worden seien. In einigen Fällen – so die Behauptung – sei sogar menschliche DNA nachgewiesen worden oder Blut sei beim Anbohren ausgetreten (was auf eisenhaltige Rückstände hindeute). Solche Beispiele nennt er als Evidenz seiner Mudfossil-Hypothese.

Naturwissenschaftlich-argumentative Ergänzungen

Aktuelle Fossilbeispiele

Es gibt zahlreiche herausragende Fossilfunde, die die Vielfalt und Detailtreue der Erhaltung zeigen. In manchen Lagerstätten liegen etwa ganze Fischschwärme *in Schwimmhaltung* konserviert vor. So fand man in Kanada eine Fundstelle mit **259 Fischen**, die in einer Schieferplatte “*schockgefroren*” im Schwimmvorgang erhalten sind. Solche Funde können unter langsamen Ablagerungsbedingungen nur schwer erklärt werden, da die Tiere vollständig im ursprünglichen Zusammenhang abgedruckt wurden. Ebenso sind **Dinosaurierfossilien mit Haut- und Weichteil-Impressionen** bekannt: Archäologen entdeckten Fossilien mit gut erkennbaren Schuppen- oder Federmustern, wie es etwa die US-Nationalparkbehörde beschreibt. Dies bestätigt, dass auch Hautschichten erhalten bleiben können, wenn der Organismus rasch bedeckt wird. Schließlich liefern Funde aus dem Permafrost spektakuläre Beispiele von Gewebserhaltung. Ein

50.000 Jahre altes Mammutbaby aus Sibirien war so vollständig, dass Kopf, Rumpf, Ohren und sogar Hautfalten praktisch unbeschädigt waren. Solche „Eismumien“ belegen, dass bei günstigem Umfeld (dauerhaft gefrorener Boden, Schutz vor Aasfressern) selbst empfindliche Gewebe über lange Zeiträume erhalten bleiben können.

Studien zur schnellen Fossilisation

Neueste Experimente zeigen, dass Fossilisierung unter Extrembedingungen auch **sehr schnell** ablaufen kann. Wissenschaftler simulierten z.B. im Labor Temperaturen und Drücke wie in Sedimenten und verwandelten organisches Material in nur **24 Stunden** in „Easy-Bake“-Fossilien. Federn, Haut und winzige biologische Strukturen behielten dabei charakteristische Merkmale, während instabile Bestandteile verschwanden. Ähnlich gelang es, Holzwürfel in wenigen Tagen komplett zu versteinern. Diese Studien untermauern, dass Wärme, Druck und chemische Zusammensetzung das Tempo der Versteinierung bestimmen. Auch Naturereignisse wie Vulkanausbrüche können schnell konservieren: In Nordchina wurden Fossilien mit Dinosauriern und frühen Vögeln gefunden, die von pyroklastischen Strömen verschüttet wurden. Die Tiere erstarrten – wie bei Pompeji – in ihrer Todesstarre, eingehüllt in heiße Ascheschichten. Die Analyse zeigte verbrannte Knochen und verkohlte Weichteilspuren, vergleichbar mit einem „Tier-Pompeji“. Insgesamt liefern solche Beispiele überzeugende Hinweise darauf, dass ungemein schnelle, katastrophenartige Prozesse für außergewöhnlich detailreiche Fossilfunde verantwortlich sein können.

Chemische Prozesse der Fossilisation

Die mineralischen Umwandlungsprozesse im Gestein sind gut untersucht.

Pyritisierung etwa ist ein verbreiteter Konservierungsmechanismus: Hierbei reagieren organische Überreste mit eisenhaltigen, schwefelreichen Mineralien, so dass sich Erzminerale wie Pyrit bilden. Dies geschieht oft in Meeressedimenten mit wenig Sauerstoff, wo Schwefelbakterien aktiv sind. **Phosphatisierung** ist ein weiterer Weg: Dabei werden organische Gewebe größtenteils durch Calcium-Phosphat-Mineralien (Apatit) ersetzt. Apatit ist ein Grundbaustein von Knochen und Zähnen und kann Gewebe in hoher Detailtreue abschließen. Generell durchdringen Mineralstoff-gesättigte Wässer poröse Organismen, lagern dort z.B. Kieselsäure (Silicifizierung) oder Karbonate ab und ersetzen allmählich die

Originalsubstanz. Solche permineralisierenden Prozesse können sogar weiche Strukturen nachzeichnen, wenn der Zerfall gestoppt wird. Entscheidend sind pH-Wert, Temperatur und Druck: Schnelle Änderungen dieser Parameter begünstigen die rasche Ausfällung der Mineralsalze aus der Umgebungslösung. Unter extremer Belastung (z.B. durch überlagerndes Sediment) und schneller chemischer Reaktion kann die Organik so in relativ kurzer Zeit zu Stein werden.

Vergleich: Klassische Fossilisation vs. „Mudfossilierung“

- **Zeitdauer:** Klassische Fossilisation wird gewöhnlich über geologische Zeiträume betrachtet – angeblich Millionen Jahre unterlagertem Druck. Die „Mudfossil“-Theorie dagegen postuliert einen quasi-katastrophalen Prozess, der weiche Körperteile in Tagen oder Wochen konserviert (vgl. Experimente mit 24-Stunden-Versteinerung)
- **Erhaltungsbedingungen:** Konventionell braucht es meist langsam abgelagerte, anoxische Schichten (z.B. feinkörniger Schlamm unter Wasser), in denen Sedimente die Tiere einschließt. Bei Mudfossilien sollen Lebewesen dagegen in nassem, sauerstoffarmem Schlamm rasch eingeschlossen werden, etwa durch Überschwemmungen. Derartige Bedingungen – feuchter Schlamm, wenig Verwesung – wären bei der Sintflut erfüllt gewesen. Die Vertreter der Mudfossil-Idee (Roger Spurr u.a.) betonen, dass in kontinuierlich feuchtem Schlamm selbst Weichteile kaum verfallen und dann schrittweise mineralisiert werden können.
- **Erhaltene Gewebe:** Normalerweise überdauern vor allem harte Teile (Knochen, Zähne, Schalen) und gelegentlich Abdruckschichten von Haut oder Blättern. Mudfossile sollen nach dieser Theorie auch Muskeln, Organe, Haut und sogar Blätter organschlüssig erhalten. Allerdings sind diese Behauptungen wissenschaftlich umstritten. Parallelen zu ungewöhnlicher Weichgewebserhaltung gibt es jedenfalls in der Paläontologie: Mary Schweitzer fand in einem 68 Mio. Jahre alten T-Rex-Knochen biegsame Blutgefäßreste und collagenartige Strukturen, was zeigt, dass unter besonderen Umständen auch sehr empfindliche Gewebe in Fossilien überdauern können.
- **Chemische Prozesse:** Die normale Versteinerung beruht auf bekannten Mineralisierungsprozessen (Silicifikation, Karbonatisation, Pyritisierung,

Phosphatierung). Eine vermeintliche *Mudfossilierung* würde dieselben Prozesse in einem sehr feuchten, druckreichen Milieu bewirken, wobei Wasser- und Druckeinfluss (z.B. aufgelöste Minerale) genauso eine Rolle spielen. Letztlich besteht der Unterschied hauptsächlich in der Schnelligkeit und den Umgebungsfaktoren der Mineralbildung (z.B. extremer Wärmezustand und anoxische Bedingungen wie bei Spurr beschrieben).

Monumentale Steinköpfe als Mudfossils

Die **Mudfossil-Theorie** legt nahe, dass viele weltweit gefundene gigantische Steinskulpturen versteinerte organische Überreste echter Lebewesen sind – Überreste von einst lebenden Riesen, die durch eine katastrophale Schlammlut fossilisiert wurden. Im Kontext dieser Hypothese werden auch die berühmten monumentalen Steinköpfe wie die Olmeken-Kolosse in Mittelamerika und die Moai-Statuen der Osterinsel neu interpretiert. Anstatt menschengemachte Skulpturen zu sein, könnten sie tatsächliche **Mudfossils** ehemals biologischer Strukturen darstellen. Die Bedingungen der biblischen Sintflut – **schnelle Schlammmverhüllung, mineralischer Ersatz** der Gewebe, hoher **Druck** und **Sauerstoffausschluss** – hätten demnach ganze Körper konserviert und in Stein verwandelt. Im Folgenden wird aus Sicht dieser Mudfossil-Hypothese erläutert, welche **anatomischen Details** an den Steinköpfen auf eine solche Herkunft hindeuten könnten. Diese Hypothese stützt sich unter anderem auf biblische Überlieferungen über die Existenz von Riesen in der Vorzeit.

So heißt es in **1. Mose 6,4**: *"Zu der Zeit und auch später noch, als die Gottessöhne zu den Menschentöchtern eingingen und sie ihnen Kinder gebaren, waren Riesen auf Erden. Das sind die Helden der Vorzeit, die hochberühmten."*

Diese Bibelstelle ist ein historischer Beleg dafür, dass vor der biblischen Sintflut tatsächlich Riesen auf der Erde gelebt haben – Wesen von enormer Größe, die später durch die katastrophale Flut fossilisiert wurden.

Olmeken-Kolosse: versteinerte Riesenhäupter?



Ein kolossaler Olmeken-Steinkopf aus San Lorenzo (Veracruz, Mexiko). Die Gesichtszüge – volle Wangen, breite flache Nase und ausgeprägte Lippen – wirken erstaunlich **lebensecht**. Mudfossil-Anhänger deuten die poröse Oberfläche mit ihren Vertiefungen und Rissen als Überrest von **Haut** und **Weichteilen**, die durch Mineralien ersetzt wurden. Sogar die angedeuteten **Ohren** (mit großen runden „Ohrspulen“) und Falten um Mund und Augen könnten ursprüngliche anatomische Merkmale sein, die in Stein übergegangen sind.

Ein Auffindebild:



- Die meisten **Olmec-Kolosse** wurden tatsächlich halb oder ganz im Boden entdeckt: Sie waren oft **teilweise begraben**, was als Einbettungsspur gilt (z. B. einige in San Lorenzo lagen in Erosionsrinnen, halbtoten, bis Oberflächenpartien freigelegt waren).
- Ähnliches gilt für die **Moai der Osterinsel**: Archäologen haben nachgewiesen, dass viele dieser Statuen **ganze Körper haben**, die im Erdreich stecken – der sichtbare Kopf ist oft nur die Spitze des verborgenen Ganzen

Die 17 bekannten **Olmeken-Kolosse** bestehen aus massivem Basalt und zeigen individuellen Gesichtsausdruck und Proportionen. Aus konventioneller Sicht wurden sie vor über 3000 Jahren von Menschenhand geschaffen, doch die Mudfossil-Theorie bietet eine alternative Deutung: Diese tonnenschweren Köpfe könnten einst echte Schädel von **humanoiden Riesen** gewesen sein. Ihre heute steinerne Oberfläche weist kleine Löcher und Grübchen auf, die an **Hautporen** erinnern – als hätten sich Haarfollikel oder Schweißdrüsen in den Fels eingeprägt. Die feinen Linien und Risse im Gestein lassen sich als **Hautfalten** deuten, etwa an Stirn oder Wangenpartie, konserviert durch die rasche Einbettung in Schlamm. Auffällig sind auch die deutlich herausgearbeiteten Ohren und Lippen: In der mudfossilen Interpretation könnten dies tatsächlich versteinerte **Knorpelstrukturen** (Ohren) und verhärtetes **Weichgewebe** (Lippen) sein. Selbst die mysteriösen **Kopfbedeckungen** der Olmeken-Köpfe – traditionell als Helme gedeutet – passen ins Bild: Möglicherweise stellen sie verwitterte Reste der Kopfhaut oder eines ehemals aufgesetzten Materials dar, das gemeinsam mit dem Kopf versteinert ist. Insgesamt wirken die Olmeken-Kolosse so, als wären es *porträtierte* Köpfe echter Wesen; die Mudfossil-Hypothese nimmt dies wörtlich und sieht in den detailreichen Zügen den Beleg dafür, dass hier ein echtes biologisches Gesicht im Stein schlummert, erhalten durch die Sintflut.

Moai der Osterinsel: im Schlamm konservierte Giganten



Mehrere **Moai-Steinköpfe** am Hang des Rano Raraku auf der Osterinsel. Nur die langen Gesichter mit den markanten Nasen und Kinnpartien ragen aus dem Boden – die Körper sind bis zu den Schultern im Erdreich begraben. Mudfossil-Vertreter interpretieren diese Szene so, dass gigantische humanoide Wesen hier aufrecht stehend von einer plötzlichen **Schlammlawine** verschüttet wurden. Die freiliegenden Köpfe zeigen glatte, vom Wetter gezeichnete Oberflächen, in denen kleine **Poren** und feine Risse als versteinertes **Haut-** bzw. **Gewebemuster** gelten.

Die **Moai** auf Rapa Nui (Osterinsel) faszinieren seit jeher durch ihre Größe und mysteriöse Platzierung. Archäologen haben festgestellt, dass viele dieser scheinbaren „Köpfe“ in Wahrheit vollständige Torso-Körper besitzen, die im Laufe der Zeit eingegraben wurden. Aus mudfossiler Sicht ist dies kein Zufall, sondern ein Hinweis: Angeblich wurden die Moai nicht von Menschen

aufgestellt, sondern *standen* bereits dort – als lebende Riesen, die von der Sintflut überrascht wurden. Die schnell herabfließende Schlammschicht begrub ihre Körper, während die Köpfe herausragten und schließlich versteinerten. Dafür sprechen nach dieser Hypothese verschiedene anatomische Details. So haben die Moai ausgeprägte **Überaugenwülste** und langgezogene **Ohren**: Mudfossil-Anhänger sehen hierin versteinerten **Knorpel** (für Augenbrauenbögen) und tatsächlich erhaltene Ohrmuscheln aus Fleisch, die aufgrund des Sauerstoffabschlusses nicht verweseten. Die charakteristischen langen Nasen könnten versteinerte **Knorpel-Nasen** sein, deren Form noch genau der eines einst lebenden Gesichts entspricht. Interessant sind zudem Berichte über **eingeschlossene organische Spuren**: Einige Forscher der Mudfossil-Gemeinschaft verweisen darauf, dass in porösen Gesteinsproben mancher Moai erhöhte Werte von Mineralien wie Eisen und Phosphor gefunden wurden – Elemente, die auch im Blut und Knochen vorkommen. Dies würde zur Idee passen, dass innenliegende **Gewebestrukturen**, vielleicht sogar Teile eines Skeletts, in den Moai erhalten sein könnten. Selbst die glatte Oberfläche mancher Statuen, unterbrochen von winzigen **Vertiefungen**, wird als Hinweis auf Hauttextur gedeutet. In der Gesamtschau erscheinen die Moai in diesem Licht nicht mehr als von Polynesiern geschaffene Ahnenbilder, sondern als stumme, zu Stein gewordene Zeugen einer urzeitlichen Riesen-Spezies, die die Sintflut überdauert haben – wenn auch nur in fossiliert Form.

Weitere Beispiele: weltweite Spuren versteinerter Riesen

*Kolossale **Steinköpfe am Nemrut Dağı** (Türkei). Diese Köpfe, verteilt auf der Terrasse eines antiken Heiligtums, liegen abgetrennt vom Rumpf – als wären die Statuen enthauptet worden. Vielleicht wurden hier tatsächliche Riesenkörper durch geologische Kräfte auseinandergerissen. Auffällig sind die **spröden Bruchkanten** und die rissige Oberfläche der Köpfe – diese feinen Linien könnten wie erstarrte **Muskelfasern** oder **Faszien** gedeutet werden, die unter der Steinhaut hervorquellen. Das verwitterte Antlitz der steinernen Gesichter erscheint zudem fleckig und ungleichmäßig, was als Folge von verschieden dichtem ehemaligen Gewebe interpretiert wird.*



Solche **monumentalen Köpfe** finden sich auf fast jedem Kontinent, und die Mudfossil-Theorie deutet sie als globales Phänomen versteinerter Giganten. Ein Beispiel ist der Nemrut Dağı in der Türkei: Dort ruhen die riesigen Steinköpfe auf einem Bergplateau, scheinbar von ihrem Körper getrennt. Die offizielle Erklärung lautet, sie seien Teil menschengemachter Statuen aus dem 1. Jahrhundert v. Chr., die später durch Erdbeben zerlegt wurden. Die mudfossile Interpretation hält dagegen: Vielleicht waren auch dies einst **lebende Riesen** – oder zumindest deren reale Körper, die von den antiken Menschen nur verehrt und mit Steinblöcken umgeben wurden. Ihre Köpfe könnten durch die Sintflut oder andere Katastrophen vom Rumpf getrennt und in Schlamm eingebettet

worden sein. Interessanterweise zeigen die Nemrut-Köpfe besonders tiefe **Rissbildungen** quer über Gesicht und Hals. Für Geologen ist das ein Effekt von Frost und Hitze auf den Kalkstein; Mudfossil-Anhänger vergleichen es mit dem Muster von vertrockneter Haut oder aufreißendem Bindegewebe. Auch andere Funde – von den **Großstein-Köpfen der Maya** in Mittelamerika bis hin zu mythischen Steingebilden in Asien – werden in ähnlichem Licht betrachtet. Überall dort, wo ungewöhnlich große, menschenähnliche Steingebilde auftauchen, fragt die Mudfossil-Theorie: Handelt es sich wirklich um Kunstwerke vergangener Zivilisationen, oder blicken wir in das versteinerte **Antlitz urzeitlicher Riesen?**

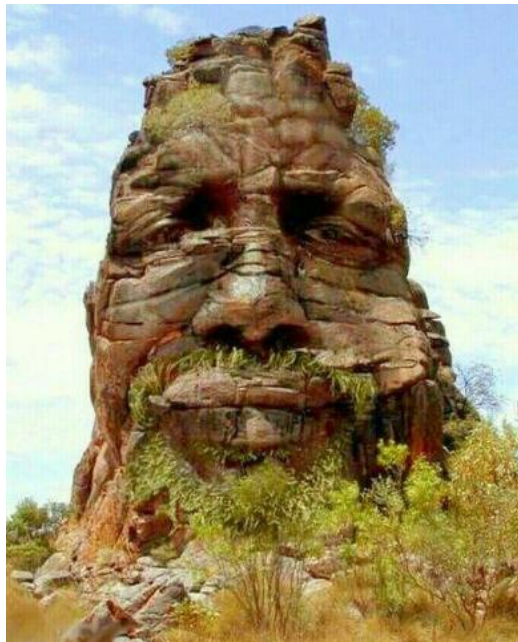
Daneben finden sich weltweit auch aus dem Boden ragende Köpfe, deren Körper bei Nachgrabungen sichtbar wurden.

So verweben sich Legenden von Giganten mit geologischen Kuriositäten zu einer faszinierenden Gesamtschau. Aus Sicht der Mudfossil-Theorie sind die weltweiten großen Steinköpfe keine toten Steine – sie sind *petrifizierte Biografien*, die von einem einst lebendigen Organismus erzählen. Haut, Muskeln, Fasern und Organe dieser Wesen könnten im Inneren der Blöcke noch schlummern, chemisch umgewandelt in Mineralien. Diese Sichtweise verleiht den stummen Kolossen eine neue, geradezu **unheimliche Lebendigkeit**: Man blickt einem steinernen Kopf in die Augen und fragt sich, ob dort nicht tatsächlich einst Leben innewohnte – eingefroren für die Ewigkeit durch die Kräfte einer uralten Flutkatastrophe.

Geologische Formationen als versteinerte Organismen

Die Mudfossil-Theorie erstreckt sich auch auf große geologische Formationen, die als versteinerte Überreste gigantischer prähistorischer Lebewesen interpretiert werden. Diese Landschaftsstrukturen sollen während der Sintflut von Schlammablagerungen bedeckt und später durch die geologischen Umwälzungen der Peleg-Zeit teilweise wieder freigelegt worden sein. Die folgenden Beispiele zeigen charakteristische Formationen, die in diesem Kontext als organische Strukturen gedeutet werden.

Die folgenden Landschaftsbilder (public domain) mit auffälligen Formationen illustrieren dies:





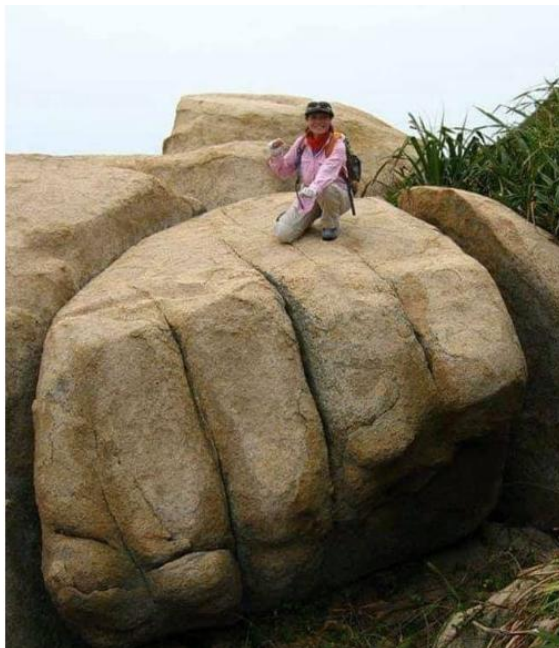
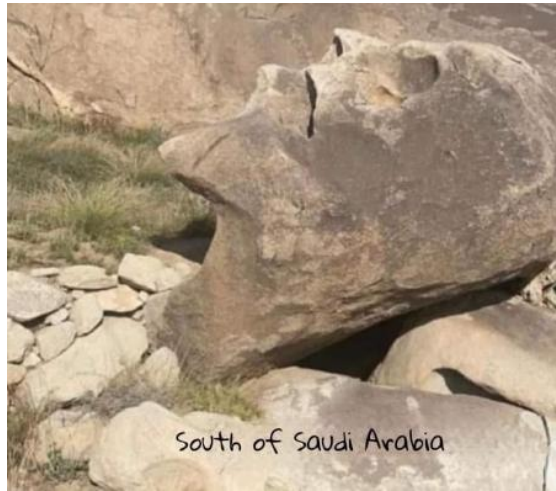


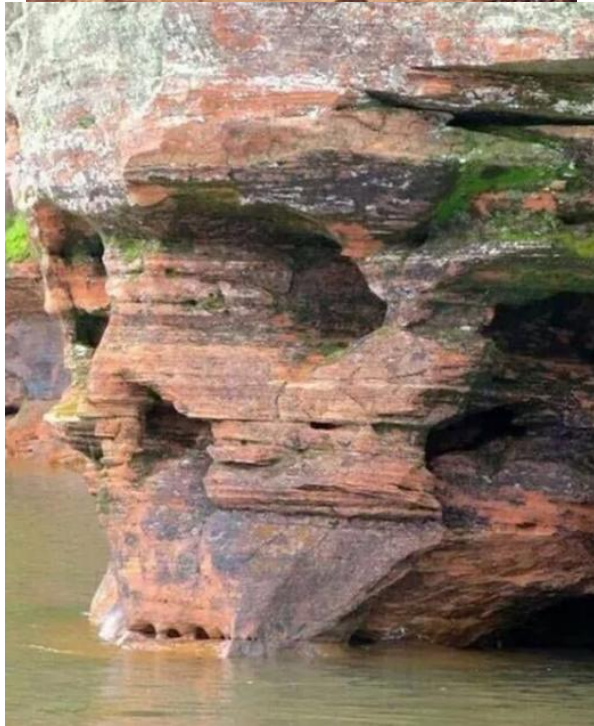
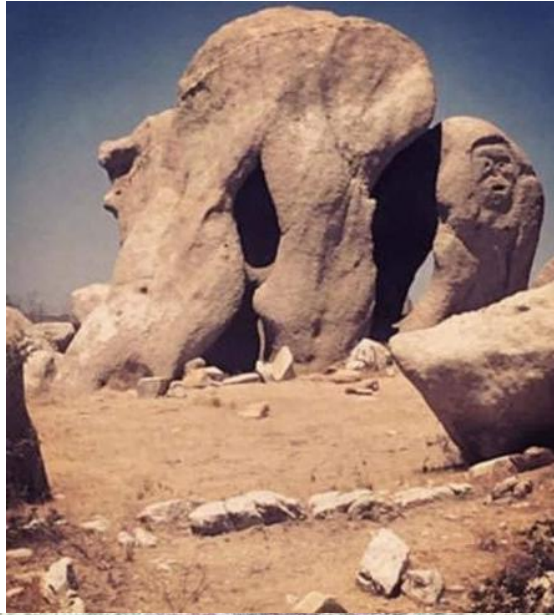
















Zur Erklärung der Formationen verbinden sich zwei biblische Ereignisse: Zuerst die weltweite Sintflut, die Organismen rasch unter feuchtem Schlamm begrub und so „mudfossilisierte“. Danach ist es in der Zeit Pelegs („als die Erde geteilt wurde“) zu dramatischen Umgestaltungen der Landmassen gekommen – etwa zur Hebung von Gebirgen, Absenkung von Meeresbecken oder dem Auseinanderdriften der Kontinente.

Der Kern der Idee lautet daher:

1. **Überdeckung:** Während der Flut wurden die Lebewesen luftdicht in feinen, nassen Sedimenten eingeschlossen, die sich oft mehrere Meter oder sogar Kilometer hoch auftürmten.
2. **Freilegung:** Spätere geologische Vorgänge – Hebungen, Erosion durch Wind und Wasser, Abrutschen von Hängen oder das langsame Abtragen von Sedimentschichten – konnten diese Überdeckung wieder abbauen. Diese Umgestaltung ist mit Pelegs „Landteilung“ verknüpft: Durch tektonische Bewegungen und Meeresspiegeländerungen wurden manche

Regionen angehoben und andere abgesenkt, sodass ehemals begrabene Schichten teilweise an die Oberfläche gelangten.

3. **Erosion im Laufe der Zeit:** Auch ohne tektonische Großereignisse würden natürliche Verwitterungsprozesse (Regen, Frost, Pflanzenwurzeln) die obersten Sedimente abbauen. Wenn der Schlamm austrocknet oder abgetragen wird, tritt der verfestigte Organismus nach und nach als Stein an die Oberfläche.

Auf diese Weise erklärt sich warum man heute, viele Jahrhunderte nach der Sintflut, bizarre steinartige Formen an der Erdoberfläche findet: Nach seiner Sicht wurden sie erst versteinert und später durch langfristige Veränderungen der Erdoberfläche freigelegt.

Kontextualisierung im Rahmen der „Mudfossil“-Theorie

Im Rahmen der Gesamtheorie (Rekonstruktion der Fossilbildung durch die Sintflut, Mudfossilisierung und Peleg-Ereignis):

- **Ursprung:** Solche Objekte sollen während der *Sintflut* entstanden sein: Ein Tierkadaver (oder ein Körperteil) wird im feuchten Schlamm luftdicht verschlossen.
- **Konservierung:** Der Schlamm verhindert Sauerstoffzufuhr; gleichzeitig leiten freie Übergangsmetalle (z. B. Eisen) chemische Prozesse ein, bei denen **Minerale die organischen Strukturen substituieren**, ohne deren Form zu zerstören.
- **Erhaltung:** Der Organismus wird von Schlamm imprägniert und bleibt über lange Zeit wasserhaltig – das schützt vor Zersetzung. Erst wenn Erosion das Stück freilegt oder der Schlamm austrocknet, zeigt es sich als *Mudfossil*.
- **Fundinterpretation:** Solche Steine gelten in diesem Modell nicht als zufällige Gesteinsbildungen, sondern als **organisches Gewebe** – Mikrohohlräume und Strukturen sind Reste des lebenden Gewebes, konserviert durch Mineralisierung.

Einwände und Antworten

- **Einwand:** *“Fossilien brauchen Millionen Jahre.”* – **Antwort:** Labor-Experimente widerlegen das Dogma. Beispielsweise erzeugten Forscher mit Hitze und Druck binnen 24 Stunden fossile Strukturen aus Federn und Haut. Andere simulierten Holzbesteinerung in nur wenigen Tagen. Diese Ergebnisse belegen, dass die Zeit allein nicht über die Versteinierung entscheidet, sondern die physikalisch-chemischen Rahmenbedingungen.
- **Einwand:** *“Die Kontinente driften viel zu langsam.”* – **Antwort:** Klassische Plattentektonik rechnet mit wenigen Zentimetern pro Jahr, doch alternative Modelle der **katastrophischen Plattentektonik** setzen auf extrem schnelle Bewegungen während der Sintflut. Gemäß diesen Modellen brachen Ur-Kontinentalschollen auseinander und rasten binnen Wochen/Monaten weg, angetrieben von thermischen Abläufen – für Sekundenbruchteile sogar mit Metern pro Sekunde Plattenbewegung. Dieser Ansatz kann erklären, wie Fossilien heute über große Strecken zusammenliegen: Tsunamis hätten riesige Sedimentmengen und Meeresorganismen weit ins Binnenland verschüttet.
- **Einwand:** *“Mudfossils sind nur Fantasie.”* – **Antwort:** Auch konventionelle Paläontologen entdecken überraschende Weichgewebsspuren. Ein prominentes Beispiel ist Mary Schweitzers Fund: In einem angeblich 68 Millionen Jahre alten Tyrannosaurus-Knochen löste sie mit Säure ein flexibles, braunes Fasergerüst heraus – offenbar Blutgefäße und Kollagenfasern. Dieser Nachweis zeigt, dass selbst bei hoher Alterszuschreibung überraschend gut erhaltene Weichteile vorkommen können. Solche Funde nähren das Argument, dass ungewöhnliche Konservierungsbedingungen (wie feuchter Schlamm oder versiegelt) organische Strukturen lange stabilisieren können.

Fazit

Innerhalb eines schöpferungsgeologischen Verständnisses lassen sich die heutigen Fossilfunde als **Konsequenz dreier aufeinanderfolgender biblischer Ereignisse** deuten: Erstens die **Sintflut** als zentrales, weltweit sedimentierendes Ereignis, das Milliarden Organismen unter sich begrub; zweitens die **Mudfossilierung** als Prozess während dieser Katastrophe, der dank Schlammeinbettung sogar Weichgewebe vor Zersetzung bewahrte und mineralisierte; drittens die **Landteilung zu Pelegs Zeit**, welche die Endphasen

der geologischen Umwälzung markierte – sei es durch letzte Kontinentalverschiebungen oder durch Meeresspiegelanstieg –, wodurch die Fossilagerstätten final angeordnet und die heutigen Kontinente geformt wurden.

Diese Theorie stützt sich auf eine **wörtliche Lektüre** der Genesis und versucht, naturwissenschaftliche Beobachtungen (Fossilien, geochemische Prozesse) in Einklang damit zu bringen. Stimmen wie Ken Ham betonen, dass der Fossilbefund – „Milliarden von toten Dingen in Gesteinsschichten, von Wasser abgelagert“ – genau das erwartete Bild einer globalen Flut liefert. Roger Spurr's Mudfossil-Konzept fügt dem hinzu, dass die besonderen Umstände dieser Flut sogar normalerweise vergängliche Gewebe „wie durch ein Wunder der Konservierung“ erhalten konnten. Und Überlegungen zur Zeit Pelegs erinnern daran, dass die Erde der Vorflutwelt erst allmählich zu unserer heutigen wurde – möglicherweise begleitet von weiteren (kleineren) Katastrophen, die *Spuren in der Geologie* hinterließen, etwa ungewöhnliche Fossilager oder abrupte Faunenauswechslungen.

Für Befürworter vereinigt sie die biblischen Berichte mit einer Erklärung der Fossilien, die *in sich stimmig* ist. Die Sintflut war demnach der große „Steinmetz“ der Erdgeschichte, Mudfossilierung der feine „Präparator“ auf Mikroniveau, und Pelegs Landteilung der abschließende „Organisator“ der erdgeschichtlichen Fundstücke. Jede der drei Komponenten trägt dazu bei, dass wir heute in den Gesteinen auf allen Kontinenten Zeugnisse eines einstigen Gerichts finden. Die geologischen Schichten werden so zu einem steinernen Mahnmal, das sowohl von Gottes Gericht über die Sünde als auch von Seiner Treue zu denen zeugt, die Ihm vertrauen.

Für den Leser bedeutet dies, dass Gott Gericht über Sünde ausgeübt hat und auch wieder ausführen wird. Daher ist der einzige sichere Ort heute, wie damals die Arche, das Vertrauen auf Gottes Gnade und auf die Erlösung durch das Opfer Jesu Christi am Kreuz, das jeder persönlich annehmen muss, um vor den kommenden Gerichten und der Hölle bewahrt zu werden.

Quellen: Die zusammengestellten Informationen beruhen auf Veröffentlichungen von *Answers in Genesis* (Ken Ham u.a.), des *Institute for Creation Research* (John D. Morris u.a.), Aussagen von Roger Spurr (Mudfossil University) sowie ergänzenden Werken aus dem Bereich der Flutgeologie und

Alternativgeologie. Zitierte Stellen sind im Text mit Quellenangabe versehen, z. B. für Spurrs Beschreibung eines Mudfossils oder für Morris' Überlegung zur Peleg-Zeit. Diese zeigen im Einzelnen, worauf sich die obige Synthese stützt.